

**Gesellschaft zum Schutz von Bürgerrecht und
Menschenwürde e.V.** - Zentraler Arbeitskreis Frieden
Europäisches Friedensforum epf Deutsche Sektion

Nr. 130



**Geschichte und Gegenwart - Fragen zur marxisti-
schen Bildung**

von

HORST SCHNEIDER
Prof. em. Dr. sc. phil.

Redaktionsschluss: Dresden 30.9.2013

In jüngster Zeit hat dieses Thema Hochkonjunktur. Zu den ersten Fragen gehört: Gibt es einen objektiven dialektischen Zusammenhang zwischen geschichtlicher Vergangenheit und aktueller Politik? Spiegelt sich diese Dialektik in der „Erinnerungsschlacht“ wider? Wie nehmen Politiker, zumal marxistisch gebildete Linke, diesen Widerspruch war?

Wir nehmen einen zum Exempel: Hans Modrow kam in der jungen Welt vom 27./28. Juli 2013 zu Wort: „Parteien und Gesellschaften haben historische Wurzeln. Die deutsche Linke muss etwas verstehen: Will sie als Partei existieren, weiter wachsen, im gesellschaftlichen Leben einen festen Platz haben, dann geht das nicht ohne Wurzeln und auch nicht ohne Kenntnis von geschichtlichen Zusammenhängen. . . . Wer glaubt, dass wir irgendwas gewinnen, wenn wir uns auf eine Geschichte, die nur sechs Jahre seit der Gründung der Linkspartei umfasst, einlassen, irrt gewaltig. So wachsen weder Erkenntnisse noch Erfahrungen und so können Generationen nicht zusammengehen“ Hans Modrow betrachtet die Nutzung der historischen Erfahrungen als Bedingung für die Existenz seiner Partei.

Da der Geschichtsverlauf nach wie vor von den Kämpfen von Klassen geprägt ist und auch auf dem Gebiet der Ideologie geführt wird, besteht der Zusammenhang zwischen Vergangenem und Gegenwärtigem objektiv. Der Bourgeoisie ist diese Erkenntnis in Fleisch und Blut übergegangen, und sie setzt ihre Machtinstrumente ein, um ein Geschichtsbild zu erzeugen und durchzusetzen, das Ihren Klasseninteressen dient. Sie tut das ungeniert, sogar mit Hilfe von Parlamentariern und Gesetzen.

Seit Jahren organisieren sie die „Erinnerungsschlacht“ (1), in deren Mittelpunkt die Verteufelung des Sozialismus steht. Der Fraktionschef der SPD in der letzten Volkskammer 1990 und jetzige Theologieprofessor an der Humboldt - Universität, Richard Schröder, plauderte schon 1995 aus, dass es um die „Vereinigung unserer Geschichten“ gehe. (2)

1 Horst Schneider; „Erinnerungsschlacht“ ohne Ende, Berlin 2005

2 Siegerjustiz? Die politische Strafverfolgung infolge der deutschen Einheit, Berlin 2003;

Erich Buchholz: Unrechstaat DDR? Rechtsstaat BRD? Ein Jurist antwortet, Berlin 2006;

Friedrich Wolff: Einigkeit und Recht. Die DDR und die deutsche Justiz, Berlin 2005;

Wie könnte der gemeinsame Nenner aussehen?

Die Aufgabe, die Schröder stellt, ist unlösbar. Geschichte ist Vergangenes, Geschehenes, Unkorrigierbares, ob es der Reichstagsbrand oder die Leipziger Montagsdemonstrationen sind. Gestritten wird um ihre *Wertung*, um das *Geschichtsbild*, um die Erinnerungspolitik.

Schon Churchill wusste: „Wer ein Geschichtsbild wünscht, das ihm sympathisch ist, muss es selbst schreiben“ Und Churchill schrieb eine Geschichte des zweiten Weltkriegs für die er den Nobelpreis erhielt. Napoleon Bonaparte wird der Satz zugeschrieben: „Das objektive Bild der Geschichte ist immer die Summe der Lügen, auf die man sich nach dreißig Jahren geeinigt hat.“ Der Bundestag und das Europaparlament haben nicht dreißig Jahre gewartet. Die Eppelmann-Kommission glaubte - mit Gottes Hilfe - Licht in das Labyrinth der jüngsten Geschichte bringen zu können.

Das Europaparlament verabschiedete am 2. April 2009 das Dokument „Europas Gewissen und der Totalitarismus.“ Das Abstimmungsergebnis lautete: 553 Abgeordnete stimmten mit ja, 44 mit nein, 33 enthielten sich der Stimme. Mit „überwältigender Mehrheit“ wurde beschlossen, dass alle Europäer sich an den 23. August 1939 erinnern sollen. Das war der Tag, an dem Hitlerdeutschland und die Sowjetunion den Nichtangriffspakt abgeschlossen haben. Dieser Pakt sei die teuflische Ausgeburt zweier totalitärer Systeme und die Ursache für den zweiten Weltkrieg und seine Folgen gewesen. Ich habe die Zielsetzung des Dokuments analysiert. (3) Die Ironie dabei: In den 14 „Erwägungen“ des Dokuments wird erwähnt, „dass Historiker darin übereinstimmen, dass völlig objektive Auslegungen historischer Tatsachen nicht möglich sind und dass es keine objektive Geschichtsschreibung gibt.“(4) Was nicht möglich ist, verlangt die Strasbourger Mehrheit. Ein Witz?

Anfang Juni 2013 fasste die Bundestagsmehrheit einen Beschluss, dessen Entwurf Merkels Kulturstaatssekretär Bernd Neumann im Januar 2013 vorgelegt hatte: „Bericht der Bundesregierung zum Stand der Aufarbeitung der SED - Diktatur.“ (5) In der Drucksache,

3 Horst Schneider: Strasbourg verordnet „europäisches“ Geschichtsbild, Ikarus 2011/ 3;

4 Horst Schneider: Streitbar, Berlin 2012 S. 270f.;

5 Bundestagsdrucksache 17/ 12115;

die 116 Seiten umfasst, geht es nicht nur um die Beziehungen der Geschichte der DDR zur Gegenwart, nicht nur um die Verteufelung des „Unrechtsstaats“, sondern um den staatlich verordneten „antitotalitären“ Konsens für alle Zukunft.

Im (provisorischen) Grundgesetz wird die Freiheit der Wissenschaft verkündet, aber die Bundestagsmehrheit kennt und beschließt, was Historiker erst erforschen sollen. Abgeordnete beschlossen, dass Politik für die Zukunft und Erinnerung an die Vergangenheit nicht ur-eigenste Sache jedes Bürgers ist sondern der Obrigkeit. Die CDU - geführte Mehrheit tut so, als wüsste sie - vielleicht vom lieben Gott - die historische Wahrheit und den weiteren Verlauf der Geschichte. Das zwingt zu weiteren Fragen und Einwänden.

Es gibt für Marxisten im Geschichtsbild relative Wahrheiten, die in der Praxis immer wieder zu überprüfen sind. Ich wähle (absichtlich) ein Stalin-Zitat. „Väterchen“ Stalin sagte zum Schriftsteller H. G. Wells am 23. Juli 1934: „Die Kommunisten stützen sich auf reiche historische Erfahrungen; diese Erfahrungen lehren, dass eine verbrauchte Klasse nicht freiwillig von der Bühne der Geschichte abtritt.“ Gilt das noch?

Über historische Wahrheiten gibt es unterschiedliche Meinungen.

Während Goethe seine Lebensbeichte „Dichtung und Wahrheit“ nannte, Walter Janka seine „Schwierigkeiten mit der Wahrheit“ beschrieb, Karl Wilhelm Fricke, der Scharfrichter über die DDR - Justiz, sich „Der Wahrheit verpflichtet“ fühlt, verkündete Kurt Biedenkopf an der altherwürdigen Prager Karls-Universität am 18. April 1995: „objektive historische Wahrheiten, denen sich alle vorbehaltlos ein - und unterordnen können, gibt es in der menschlichen Erkenntnis nicht.“ (6)

Kofi Annan erklärte als Generalsekretär der UNO: „Man kann aus der Geschichte lernen; ohne einen Sinn für Geschichte kann niemand die Zukunft planen. Wer aus der Geschichte lernt, braucht sie nicht zu wiederholen.“(7)

Die Frage ist nun: *Wer* lernt *was* aus der Geschichte?

6 zitiert nach dem Redemanuskript Biedenkopfs S.20;

7 „Alles beginnt mit einem Traum“, Der Spiegel 2006/ 29 S.105;

Es gibt nicht wenige, die behaupten, dass die Menschheit aus der Geschichte keine Lehren ziehe. Günter Grass, der durch seine kurze Mitgliedschaft in der SS ins Gerede gekommen ist, schrieb in „Im Krebsgang“: „Die Geschichte, genauer, die von uns angerührte Geschichte, ist ein verstopftes Klo. Wir spülen und spülen, die Geschichte kommt dennoch hoch.“ (8) Etwa wie Jauche aus der Grube?

Angesichts so vieler Erklärungsversuche über Geschichte und Geschichtsbild ist es wohltuend für Marxisten, dass sie die Erkenntnisse des historischen Materialismus nutzen können. (9)

Die marxistische Geschichtsschreibung ist bestrebt, Gesetzmäßigkeiten und relative Wahrheiten im Geschichtsablauf zu erkennen, um das eigene Handeln auf wissenschaftliche Grundlagen zu stellen. Eine solide Analyse des Geschehens ist Bedingung für eine wissenschaftliche Politik.

Marx und Engels haben glänzende Beispiele geliefert, z. B. bei der Analyse der Pariser Kommune. Diese Analyse könnte das Beispiel für die Methodologie sein, mit der die Geschichte der DDR und ihr Untergang analysiert werden. Es bleiben Erkenntnisse: Über das Wesen und die Triebkräfte kapitalistischer Entwicklung, über die Ursachen von Kriegen und Aggressionen, die imperialistischen Wurzeln faschistischer Diktaturen.

Wer 1989/ 90 sein Waffenarsenal weggeworfen hat, kann kein gebildeter Marxist gewesen sein. Die marxistische Dialektik ist für uns unverzichtbar. Wir wollen verallgemeinern:

Welche Geschichtsphilosophie auch immer betrachtet wird, seit den überlieferten Arbeiten der Griechen Herodot und Thukydides, des Römers Tacitus bis zu unseren bundes-deutschen Zeitgenossen Karl Ritter und Richard Schröder war und ist das Geschichtsbild stets Teil und Instrument der - welcher? - Politik. Franz-Joseph Strauß belehrte seine Gefolgsleute: „Jede Politik muss gründen auf geschichtlicher Erfahrung, politischer Vernunft und sittlichem Empfinden. Geschichtliche Erfahrung bedeutet ... Berücksichtigung der geostrategischen und machtpolitischen Situation.“ (10) Richard von Weizsäcker formulierte diese Erkenntnis so: „Beschäftigung mit Geschichte ist immer beeinflusst von den Kämpfen und Zielen der Ge-

8 Der Spiegel 1997/5 S.6;

9 Sachwörterbuch der Geschichte Band 1, Berlin 1969 S.676;

10 DIE ZEIT 7. Oktober 1988;

genwart. Sie ist dem politischen, sozialen und ideologischen Streit der heutigen Zeit ausgesetzt." (11)

Dasselbe meinte Goethe auch, als er seinem „Faust“ in den Mund legte:

„Was ihr den Geist der Zeiten heißt,
das ist im Grund der Herren eigner Geist,
in dem die Zeiten sich bespiegeln...

Die wenigen, die was davon erkannt,
die töricht genug ihr volles Herz nicht wahrten,
dem Pöbel ihr Gefühl, ihr Schauen offenbarten,
hat man von je gekreuzigt und verbrannt.“

Was Goethe und Richard von Weizsäcker zu unterschiedlichen Zeiten und differenzierter Sicht formulierten, begegnet uns heute täglich als Zeitgeist. Aber er zwingt zu fragen: Wer organisiert den „Zeitgeist“? Ist Ziel und Zweck erkennbar?

Wie wird denn heute „gekreuzigt“?

Für den, der - wie Helmut Kohl - davon ausgeht, dass Gott alles lenkt oder meint, selbst einen „Zipfel vom Mantel der Geschichte“ zu erwischen, stellen sich die genannten Fragen nicht. Sie danken der „Göttin der Geschichte“ für ihre „Geschenke.“ Aber zugleich diktieren sie eine „Aufarbeitung“ der Geschichte, die ihre Sicht zum allein selig machenden Geschichtsbild bestimmt.

An dieser Stelle möchte ich warnend ein Zitat Richard von Weizsäckers aus seiner berühmten Rede am 8. Mail 1985 verwenden: „Es geht nicht darum, Vergangenheit zu bewältigen. Das kann man gar nicht. Sie lässt sich ja nicht nachträglich ändern oder ungeschehen machen. Wer aber vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird blind für die Gegenwart.“(12)

Das ist ein Schlüsselsatz für unser heutiges Thema. Wir sollten aber präzisieren: Beim heutigen Streit geht es nicht um Geschichte, sondern stets um das *Geschichtsbild*. Ich komme später auf die Frage zurück.

Geschichte hinterlässt ein Erbe, das so schlimm aussehen kann wie das faschistische Erbe in Deutschland 1945. Erbe ist nicht identisch

11 Richard von Weizsäcker: Die deutsche Geschichte geht weiter, Berlin 1983 S.263;

12 Derselbe: Brücken der Verständigung, Berlin 1990 S.36

mit Tradition und Traditionspflege, die jeweils von Politik und Politikern bestimmt werden. Bundespräsident Roman Herzog sah das so: „Tradition ist nicht die pauschale Fortsetzung der Geschichte. Tradition ist die Auswahl von Menschen, von Worten, Haltungen und Taten, die als beispielgebend bewertet werden. Tradition heißt Überlieferung von Werten (in) diesem Sinne und dient in genau diesem Maße auch der Erziehung von Menschen.“ (13)

Hier stoßen wir auf ein neues Feld der Auseinandersetzung, Wolfgang Schäuble gab als Innenminister im Oktober 1990 vor, welche Namen auf Straßen und Plätzen im eroberten Osten getilgt werden sollten. Der Streit geht weiter. Was soll mit der „Tradition“ a la Roman Herzogs und der Bilderstürmerei Schäubles erreicht werden? Vor allem die Tilgung der Erinnerung an den Kommunismus, anders formuliert, ein antikommunistisches Geschichtsbewusstsein mit entsprechenden Gefühlen und Verhaltensweisen. In der politischen Bildung wird diese Aufgabe definiert. (14)

Wir stellen fest: Für Apologeten der Bourgeoisie sind „Traditionen“ und „Wahrheiten“ (wie die Auswahl von Heiligen durch den Papst) subjektive Entscheidungen, die der aktuellen Politik dienen.

Der Faschismus sei ein „Betriebsunfall“, den Hitler verursacht habe, die Gründung der SED bleibt allen Tatsachen zum Trotz „Zwangs“-Vereinigung, der 17. Juni sei Volks (Arbeiter -) aufstand gewesen und die DDR ein „Unrechtsstaat“.

Die Konterrevolution 1989/90 erhielt den Stempel „friedliche Revolution.“ Der verordnete Begriff nimmt die politische Wertung vorweg.

Wenden wir uns nun einigen Aspekten des regierungsoffiziellen Diktats des vorherrschenden Geschichtsbildes zu.

Wer diktiert das Geschichtsbild?

Beschlüsse des Europaparlaments und des Bundestages habe ich erwähnt. Dass Leute wie Joachim Gauck Wanderprediger der Rache an der DDR sind, ist dokumentiert. Seine Reden in Bautzen sind das

13 Bulletin des Presse - und Informationsamtes der Bundesregierung 1995/97 S.341;
14 Werner Weidenfeld / Karl Rudolf Korte. Handwörterbuch der deutschen Einheit, Bonn 1992, S.348f ;

Gegenteil dessen, was Richard von Weizsäcker dort geschrieben hat. (15)

Wie Joachim Gauck mit Fakten umspringt, soll ein Vorfall zeigen. Am 9. November 1999 durfte er im Bundestag reden: „ Während ich Sie, George Bush begrüße, schaut über Ihre Schultern Martin Luther- King, von dem wir hier im Osten 1989 gelernt haben, ohne Gewalt mächtig zu werden. Während ich Sie, Michael Sergejewitsch Gorbatschow, anspreche und begrüße, schaut Ihnen Andre Sacharow über die Schulter mit seiner Fähigkeit, Denken und Widerstehen zusammenzubringen."(16)

Die Gauckianer und Eppelmänner als Schüler Martin Luther-Kings? Die Kanzlerin hat am 13. August 2013 Lehrerin gespielt und festgelegt, wie dieser Tag im Unterricht zu behandeln sei. In ihrer Arbeit „Die DDR im Geschichtsbewusstsein der Deutschen" bestimmt sie; „Die DDR war eine Diktatur. Da gibt es gar nichts zu diskutieren. Man kann deshalb den Menschen nicht weismachen, dass die DDR ein Rechtsstaat gewesen sei. Sie war ein Unrechtsstaat." (17) Basta! Wer wird der Kanzlerin widersprechen?

Helmut Kohl legte Historikern, so am 3. Juli 2003 den Totalitarismusforschern des Hannah-Arendt-Instituts ans Herz, ihre Arbeit auf den 20. Juli 1944, den 17. Juni 1953 und den Herbst 1989 zu konzentrieren. (18) Welche Überfülle an Literatur es zu diesen Themen bereits gibt, schien Kohl nicht zu wissen.

Kurt Biedenkopf gab Mitarbeitern des Hannah-Arendt-Instituts den Auftrag, den „Giftmord" am ersten sächsischen Nachkriegsministerpräsidenten Dr. Rudolf Friedrichs zu „erforschen", einen „Mord", den es nie gegeben hat.

Als das Buch in den Druck ging, wussten auch die Autoren, dass sie in die (hoch dotierte) Rolle eines Lügenbarons geschlüpft waren. Sie kannten meine Recherche. (19)

15 Klaus Blessing / Manfred Manteuffel: Joachim Gauck der richtige Mann? Berlin 2013;

16 zitiert nach dem Bundestagsprotokoll

17 Angeln Merkel: Die DDR im Geschichtsbewusstsein der Deutschen, Konrad - Adenauer - Stiftung 2003 S.10;

18 Horst Schneider: Das Hannah - Arendt - Institut im Widerstreit politischer Interessen, Berlin 2004 S. 71;

19 Derselbe: Lügenbarone in Sachsen? Gegen den Zeitgeist, Schkeuditz o. J. S. 157f;

Ich breche hier die Aufzählung der Beispiele ab, die beweisen, dass Politiker ungeniert die Rolle von Kommandeuren in der „Erinnerungsschlacht“ übernehmen und Clio öffentlich vergewaltigen.

Marxistische Bildung kann sich jedoch mit der Aufzählung von Beispielen nicht begnügen. Aus den Fakten ergeben sich weitere Fragen, u. a.:

Was soll im Mittelpunkt (Fokus) des Geschichtsbildes stehen, das Gauck und Merkel verordnen?

Das ist zweifellos die Verteufelung der DDR als „totalitäre Diktatur“ und „Unrechtsstaat“ und deren Gleichsetzung mit dem Dritten Reich. Justizminister Kinkel hatte „unabhängigen“ Richtern befohlen, die DDR mit den Mitteln der Siegerjustiz zu delegitimieren. Das ist weitgehend gescheitert. Die niederträchtigen Verleumdungen der DDR durch Totalitarismusforscher sind noch nicht gestoppt.

Der fürchterliche Tatbestand: Aus dem Vermächtnis der Antifaschisten „Nie wieder Krieg! Nie wieder Faschismus!“ wurde in einem Salto mortale der Gaucks der „antitotalitäre Konsens“ und die „humanitäre Intervention.“

Wer den Weg nachprüfen will, den verweise ich auf die Arbeitsergebnisse der beiden Eppelmann-Kommissionen.

(Eppelmann war Chefpazifist in der DDR, Verteidigungsminister der letzten DDR-Regierung und schließlich Oberbefehlshaber über die verbeamteten Geschichtsdeuter.)

Der Bundestag war Auftraggeber für die Veröffentlichungen, die 18 Bände mit 15.000 Seiten umfassen. Der Inhalt ist die Direktive für das Geschichtsbild in der Schule und den Medien. Beherrschend für das Geschichtsbild ist die Totalitarismuskonzeption, deren Teil das Spiel mit dem Begriff Stalinismus ist. Das ist für Linke ein selbstmörderisches Spiel.

Diese Begriffe haben ihre Geschichte, Funktion und Wirkung.

Es war der gebildete Marxist Alexander Abusch, der in „Irrweg einer Nation“ Anfang der fünfziger Jahre die Totalitarismuskonzeption einen „vergifteten Dolch“ nannte. Gerhard Lozek war der erste DDR-Historiker, der 1963 zum Thema promovierte, ich habe zur gleichen Zeit den Beschluss der bundesdeutschen Kultusminister zum „Totalitarismus im Unterricht“ analysiert. Die Doktrin existier-

te also schon vor 1989. Aber erst nach der „Wende“ wurde sie zur verordneten Staatsdoktrin. (20)

Manche Totalitarismusforscher scheinen allmächtiger als der liebe Gott zu sein. Sie wollen und können ein Geschichtsbild malen, das mit dem wirklichen Ablauf der Geschichte nichts mehr zu tun hat. Sogar Lothar de Maiziere, Stanislaw Tillich, Manfred Stolpe und andere haben gelegentlich bemerkt, dass sie nicht in der DDR gelebt haben, deren Höllencharakter heute erfunden wird. Totalitarismusforscher können natürlich nur „forschen“, wenn sie Fakten klittern oder willkürlich interpretieren, Begriffe erfinden, die den Sachverhalt verschleiern und zur Lüge greifen.

Sie nehmen den Vorwurf, „Lügenbaron“ zu sein, widerspruchslos In Kauf, wie ich aus meinen Erfahrungen weiß. Mein erstes Buch nach 1990 galt Kurt Biedenkopf.

Mit Dr. Michael Richter vom Hannah – Arendt - Institut und Dr. Knabe, dem Chef des „Gruselkabinetts“ habe ich die Klinge gekreuzt. Und Veronika Ferres, die die „Frau vom Checkpoint Charly“ verkörperte hat sich über meine Enthüllungen der Lügenstory nicht gefreut, (21)

Manche „linken“ Politiker ahnen etwas von der negativen Wirkung, die von der Totalitarismuskonstruktion ausgeht. Gregor Gysi schrieb im Neuen Deutschland vom 11. Januar 2011. „In der Bundesrepublik wurde Kommunismus mit Stalin, Mauer und Todesopfern in Verbindung gebracht. Wenn man das ignoriert, isoliert sich.“ Diese Stereotype sind mit dem Ende der DDR nicht verschwunden. Müssen nun „Linke“ ihre Vergangenheit verleugnen und mit den antikomunistischen Wölfen heulen?

Einer der Totalitarismusforscher, Hermann Lübke hat seinen Lesern mitgeteilt: „Begriffe sind weder wahr noch falsch. Sie sind vielmehr zweckmäßig oder unzweckmäßig.“(22)

Zu welchem Zweck? Wer entscheidet? Darf bisschen Wahrheit dabei sein?

20 Wolfgang Wippermann: Totalitarismustheorien. Die Entwicklung der Diskussion von den Anfängen bis zur Gegenwart

21 Horst Schneider: „Die Frau vom Checkpoint Charly“ - Leidvolle Wahrheit oder Lügengeschichte? Berlin 2008, Meine Bibliographie in Streitbar a.a.O.S.:185f.

22 Hans Meier (Hrsg.): Totalitarismus und politische Religionen. Konzepte des Diktaturenvergleichs; München / Zürich 1996 S.285;

Fragen wir bei Historikern nach, die sich für die Adenauer-Stiftung verdingen. Einige schrieben 2003 „Geschichtsbilder. Weichenstellungen deutscher Geschichte nach 1945.“⁽²³⁾

In diesem Buch erläuterte Jörg-Dieter Gauger, wie vielfältig das *Geschichtsbild* - nicht die Geschichte – als vergiftete Waffe einsetzbar ist: „Mit Geschichte lassen sich Skandale kreieren, die Welt in ‚anständig‘ und ‚unanständig‘ aufteilen, in ‚gute‘ und ‚böse‘, lassen sich Debatten inszenieren, die über Wochen die Feuilletons beschäftigen und mediale Präsenz ermöglichen. Mit Geschichte lässt sich von den ‚harten‘ Problemen, die Detail und Umsetzung erfordern, ablenken zugunsten geistesgeschichtlicher Großwetterlagen, in die man Zeitdiagnostisches nach Belieben einspeisen kann.

Denn ihr Potential ist für alles gut: für das falsche Zitat, die unzutreffende Parallele, für das gewollte Missverstehen, den übertriebenen Vergleich, für vermeintliche Ursache und unterstellte Wirkung, für Ästhetik und Moral, für Vorbild, positiv oder negativ, für die Sehnsucht nach ‚historischer‘ Verortung angesichts zunehmender Innovationsdynamik, gar nach ‚Identität‘“.

Bitte auf ein Wort achten! Das alles kann nicht die Geschichte. Das können nur Leute, die Clio zur Hure machen. Einige habe ich genannt.

Nun müsste eine Analyse folgen, die zeigt, wie das Rezept der Autoren der Adenauer-Stiftung umgesetzt wird. Wer Beispiele möchte, den verweise ich mit Respekt auf Klaus Huhns Arbeiten im Spotless-Verlag. Auch die junge Welt stellt sich die Aufgabe, zu enthüllen, wie „sie“ lügen. Unsereins stutzt: Kann es Leute geben, die trotz biblischer Gebote bewusst lügen? Wer genehmigt welche Lügen?

Ich gestehe, dass ich mehr als überrascht war, als ich in den siebziger Jahren im Protokoll des Bundestages las, dass Bundeskanzler Helmut Schmidt am 17. Januar 1977 im Bundestag das „Recht auf Lügen“ zum Wesensmerkmal der Demokratie erhob, das es in DDR nicht gäbe: „Im übrigen ist es ja so, dass in Brüssel genau so wie in Frankfurt, genau so wie in Bonn, aber anders als in Ost-Berlin die Journalisten schreiben dürfen, was sie für richtig halten, auch wenn

23 Jürgen Aretz und andere: *Geschichtsbilder. Weichenstellungen deutscher Geschichte nach 1945*, Freiburg 2003 S.14/15;

es falsch ist. Sie dürfen sogar etwas schreiben von dem sie wissen, dass es nicht richtig ist. Das soll auch so bleiben."

Und wo bleibt das biblische Gebot? Ist Wahrheitsliebe etwas Negatives?

Wir Bürger der DDR, die wir eine entsprechende Biographie auf dem Buckel haben, spüren seit 1990 das Wirken antiker Göttinnen in besonderer Weise. Die Justitia der Sieger hat keine Binde vor den Augen, wenn sie zulässt, dass gesetzeskonformes Verhalten in der DDR heute kriminalisiert wird und Terroristen vom Typ Burianek per Gerichtesbeschluss in ehrenwerte Helden des Widerstands verwandelt werden. Justitia, die solcherlei Geschehen offenen Auges zusieht - oder schielt sie inzwischen? - hat allerdings einen Verbündeten, Klio, die Muse der Geschichte. Welche erstaunlichen Ergebnisse entstehen, wenn die schielende Justitia und die käufliche Klio sich verbinden, zeigt sich besonders deutlich im Wirken Professor Dr. Jesses, einem der führenden Totalitarismusforscher. Einer seiner Sätze aus dem Jahre 1992: „Die Parallelen zwischen den beiden deutschen Diktaturen liegen auf der Hand. Die Verbrechen im Dritten Reich richteten sich in erster Linie gegen andere Völker, die in der DDR gegen die eigene Bevölkerung..."

Das ist praktisch. Jesse prüft gar nicht erst, was, wann und warum geschehen ist, sondern er klagt öffentlich an und ernennt sich auch gleich selbst zum {Nürnberger) Richter. (24)

Er folgt damit den Gaucks und Eppelmännern. Und er bestätigt den Satz Bertolt Brechts: „Immer noch schreibt der Sieger die Geschichte der Besiegten, dem Erschlagenen entstellt der Schläger die Züge: Aus der Welt geht der Schwächere und zu rück bleibt die Lüge."

Brecht: Der Schwächere geht aus der Welt, nicht der Bessere.

Er stößt uns mit der Nase auf eine neue Frage, die wir heute nicht beantworten können. Über Sieg und Niederlage entscheidet in Kriegen und im Kampf der Klassen vor allem das Kräfteverhältnis.

Dieser Kampf DDR - BRD war nicht ein Kampf zwischen Demokratie und Diktatur, Freiheit und Tyrannei, sondern zwischen Imperialismus und Sozialismus Das ist auch auf dem Felde der „Erinnerungspolitik" so. Es dürfte für gebildete Marxisten von Nutzen sein,

24 Vgl. Eckhard Jesse: Eine Revolution und ihre Folgen, Berlin 2001;

Derselbe: Friedliche Revolution und deutsche Einheit, Berlin 2006;

Marx Engels (auch Lenin schadet nicht) wieder auf seinen Schreibtisch zu legen, Ich zitiere zweimal

Marx / Engels:

„Die Gedanken der herrschenden Klasse sind in jeder Epoche die herrschenden Gedanken, d.h. die Klasse, welche die herrschende materielle Macht der Gesellschaft ist, ist zugleich die herrschende geistige Macht" (25)

Im Hinblick auf die bürgerliche Ideologie erklärte Marx, dass es für die Apologeten des Kapitals unwichtig sei, ob dieses oder jenes Theorem wahr sei oder nicht, sondern ob es dem Kapital nützlich oder schädlich, bequem oder unbequem, polizeiwidrig oder nicht erscheint.

„An die Stelle uneigennütziger Forschung trat bezahlte Klopffechterei, an die Stelle unbefangener wissenschaftlicher Untersuchung das böse Gewissen und die schlechte Absicht der Apologetik“ (26)

Die Marx-Zitate helfen uns, den Kreis zum „Neumann-Bericht" und zur Totalitarismusforschung zu schließen. Blicken wir zunächst auf die quantitative Seite der Produktion des bürgerlichen Geschichtsbildes.

An der „Aufarbeitung" der DDR - Geschichte beteiligen sich: mehr als 1.200 Forschungsprojekte, deren Ergebnisse Bibliotheken füllen,

etwa 250 Archive und Bibliotheken,

rund 150 Institutionen der politischen Bildung,

65 Gedenkstätten und Museen,

20 Fachzeitschriften.

Allein am Hannah-Arendt-Institut in Dresden sind ca. 130 Bücher entstanden.

Wir sehen: Die Großkopfeten der BRD setzen bei ihrem selbstmörderischen Feldzug gegen das „Gespenst" DDR eine unglaubliche Streitmacht mit riesigem personellem and finanziellem Aufwand ein, für den der Steuerzahler aufzukommen hat.

In dieser Aufzählung sind Fernsehdokumentationen, Filme, Verlage und Schulbücher (zur DDR- Geschichte über 60) nicht enthalten.

25 Marx/ Engels: Werke Bd. 3 S.46;

26 Ebenda Bd. 23 S.21;

Eine exakte Gesellschaftsanalyse, die den Bürgern ein vernünftiges Handeln ermöglicht, das ihren Interessen entspricht, wird von Totalitarismusforschern nicht erwartet und nicht geleistet.

Für sie liegt das Ergebnis der „Forschung“ fest, ehe die Untersuchung beginnt: Die DDR war des Teufels, die BRD das christlich-abendländische Musterlände. Der Belesene kennt vielleicht Heinrich Heine: „Es gibt Spiegel, welche so verschoben und geschliffen sind, dass selbst ein Apollo sich als eine Karikatur abspiegeln muss“⁽²⁷⁾

Wenn wir als gebildete Marxisten gegen die feindliche Übermacht kämpfen wollen, brauchen wir mancherlei Tugenden: Prinzipientreue, Zivilcourage und Standfestigkeit gehören dazu. Wenn wir ans an die dialektische Methode von Marx und die Ratschläge von Brecht für Revolutionäre halten, kann einiges gelingen. Es ist unanständig, die weiße Fahne zu hissen oder überzulaufen, Wir haben die Tradition der Bebel, Liebknecht und Thälmann fortzusetzen.

Wir haben das Kräfteverhältnis auch in der „Erinnerungsschlacht“ nüchtern einzuschätzen. Die Konterrevolution 1989/ 90, der Totalitarismusforscher das Etikett „friedliche Revolution“ aufklebten, hat die Reihen marxistischer Historiker arg dezimiert, zunächst durch den Verlust des Arbeitsplatzes. Ein Kuriosum: Die Totalitarismuskonzeption behauptet u. a. die gleiche Gefährlichkeit totalitärer Ideologien. Aber die Historiker des Dritten Reiches vom Typ Karl Ritter waren in der BRD unentbehrlich wie Globke. 1990 dagegen verlangte die roll back -Politik der Sieger, die Zerstörung des marxistischen Geschichtsbildes. Das schloss die Schließung der Zentren marxistischer Geschichtsforschung und die Entlassung ihrer Träger ein, Werner Röhr hat mit seinen Mitstreitern das Verdienst, dass er die hervorragenden Leistungen derjenigen würdigte, die die DDR-Geschichtswissenschaft begründeten und entwickelten, Ernst Engelberg, Walter Markov, Manfred Kossok und ihre Mitstreiter.

Röhr enthüllt auch die hinterhältigen Methoden der modernen Inquisition, ⁽²⁸⁾ Ich habe im RotFuchs (Oktober 2012) die Arbeit Werner Röhrs unter dem Titel gewürdigt: „Ein Sieg ist noch kein Beweis

27 Heinrich Heine: Atta Troll

28 Werner Röhr: Abwicklung. Das Ende der Geschichtswissenschaft der DDR, Bd.1 Analyse einer Zerstörung, Berlin 2011; Derselbe: Bd.2 Analyse ausgewählter Forschungen, Berlin 2012;

der Wahrheit, eine Niederlage nicht deren Widerlegung." Wir könnten auch Richard von Weizsäcker (1987) zitieren: „Für den Sieger in einem demokratischen Kampf ist die Einsicht maßgeblich, dass mit seinem Sieg nicht seine Wahrheit besiegelt wird, sondern dass er den Auftrag hat, sich dem Test der praktischen Bewährung zu stellen. Dem muss die Einsicht des Verlierers entsprechen, dass nicht seine Wahrheit widerlegt ist, sondern zunächst einmal die Demokratie gesiegt hat, Er behält die Chance, für seine Vorstellung aufs Neue zu kämpfen. Wie das Mandat zur Macht nur auf Zeit gegeben ist, so wird es prinzipiell auch nur auf Zeit entzogen. Das sind die Spielregeln, Sie sollten uns davor bewahren, den Kampf bis aufs Messer zu führen. Es geht nicht um Glaubenskriege im Namen ewiger Wahrheiten - die freilich auch nie durch Gewaltanwendung überzeugender geworden sind." (29)

Warum haben sich die „ Spielregeln" nach 1990 geändert?

Es ist nicht nur zu fragen was wir falsch gemacht haben, sondern auch, wo 1989 und danach der subjektive Faktor, die Tradition der Revolutionäre, geblieben sind.

Jeder weiß, dass es Funktionäre der SED gegeben hat und gibt, die wie weiland Pontius Pilatus beteuern, dass sie unschuldig sind, mit der DDR nichts am Hute hatten.

Gregor Gysi ließ in seinen „Frechen Sprüchen" abdrucken: „Die DDR, wie sie war, ist zu Recht gescheitert, denn sie war ineffizient, antidemokratisch und unökologisch. Bisschen viel auf einmal. Deshalb bin ich auch überhaupt nicht nostalgisch.

Welcher Staat würde die Ansprüche erfüllen, die Gysi an die DDR stellt?

Statt eine Lektion über Staat und Recht zu halten, leihe ich mir ein Zitat von Konfuzius aus: „Meister, kann es in einer Demokratie Unrecht, Unterdrückung und Unmenschlichkeit geben? fragte ein Schüler. Kann es eine wirkliche Demokratie geben? erwiderte Konfuzius."

Wir werden mit der Nase auf die Dialektik Demokratie-Sozialismus gestoßen, und damit auf die Pariser Kommune und ihre wichtigste Lehre: Der Ausweg aus dem Kapitalismus kann nur über die Dikta-

29 Richard von Weizsäcker: Rede im Bundestag am 10. November 1987, Bulletin. Presse - und Informationsamt der Bundesregierung 1987/ 118 S.1015;

tur des Proletariats führen. Kein Ereignis seit 1871 hat diese Erfahrung widerlegt. Und da sind nicht Lenin, Stalin oder Ulbricht schuld.

Wenn wir über die DDR urteilen, sollten wir die Stellung von Marx und Engels zur Kommune berücksichtigen. Marx wusste, dass die Kommune zu den denkbar ungünstigsten Bedingungen entstand. Die Kommunarden waren für ihn „Himmelsstürmer.“ Für Marx und Lenin lieferten die Erfahrungen der Kommune Bausteine für die marxistische Revolutionstheorie, die Fehler eingeschlossen. August Bebel solidarisierte sich im Reichstag vor der grölenden Meute der Abgeordneten mit der Kommune.

Könnte und müsste das nicht das Beispiel für die Stellung von Linken zur DDR-Geschichte sein?

Zuerst und vor allem die Politik und Errungenschaften der DDR würdigen.

In meinem Buch „Hysterische Historiker“ habe ich vorgeschlagen, die Thälmannsche Formel auf die Gegenwart anzuwenden: Sage mir, wie du zur Sowjetunion stehst, und ich sage dir, in welchem Lager du stehst, zum Lager der Reaktion oder zum Lager der Sowjetunion,"

Heute ist unübersehbar: Das damalige Verbrechen des Antikommunismus mutierte zur Hetze gegen die DDR, die den Charakter der Leichenfledderei hat. Nun dürfte eine Strategie der Linken nötig sein, die einen Damm gegen die Flut der Verleumdung der DDR baut.

Schauen wir, wie das die Führung der Linkspartei tut und helfen wir dabei.

„Es rettet uns kein höh'res Wesen ...“